Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 6 (1902-1903)
Heft: 2

Artikel: Drei Gedichte von Ernst Planck, Winterthur
Autor: Planck, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-663617

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

mancher anderer Gebäude teilen müssen, wo der künstlerisch schaffende Architekt viel zu früh seinen Platz räumen und die innere Ausgestaltung dem Handwerker überlassen mußte.

Es ist eigentlich eine müßige Bemerkung, beizufügen, daß sich der Architekt im allgemeinen an die romanische Bau- und Dekorationsweise angeschlossen hat. Denn das Wesentliche ist das, daß an dieses Gebäude nicht die aus dem Vorlagenwerk entnommene Stilschablone angelegt worden ist, sondern daß die entstehenden Formen zu etwas neuem verarbeitet worden sind. So ist ein klarer und durchempfundener, zugleich zweckmäßiger und schöner Bau entstanden, der mit trockener Reißbrett- und Bureauarchitektur nichts zu tun hat. Das ist das eigentlich Moderne an der Pauluskirche, die hoffentlich mit der Zeit in Basel eine stattliche Reihe von Geschwistern, geistlichen und weltlichen erhalten wird.

Drei Gedichte von Ernst Planck, Winterthur.

Fallendes Laub.

O milder Herbst, goldbraun entfärbst
Du schon das Laub der Bäume;
Ein Duft durchwebt die Luft und schwebt
Fern um die Bergessäume.
Kein Klang ertönt; den Hügel krönt
Der Wald in tiefem Schweigen —,
Er prangt und lacht und wiegt bedacht
Das Haupt mit lichten Zweigen.

O bunter Wald, du schlummerst bald
In weichen weißen Decken;
Die ew'ge Treu belaubt dich neu,
Es wird der Lenz dich wecken.
So wirst auch du noch, Herz, zur Ruh'
Wie Laub gebettet werden;
Zu seiner Stund' erwacht im Grund
Der Keim zu neuem Werden!

Morgenwanderung.

O frischer Morgen, reines Blau!
Der Nebel ist zergangen.
Entschleiert liegen Feld und Au,
Vom Lichte warm umfangen.
Wie blitzt die junge Sonnenglut,
Durchreift der Trauben köstlich Blut,
Die dort am Hügel prangen!

Da streift des Wegs der Morgenwind
Und wirft, als ob er grüße,
Vom Baum die reichste Frucht geschwind
Mir rauschend vor die Füße!
Und leichter Sinn und reges Blut,
Das Herz so reich an Hoffnungsmut —,
O Wanderlust, du süße!

Herbstnacht im Walde.

Durch die Wipfel zittert
Mondlicht wunderbar;
Um die Zweige flittert
Es so golden klar.
Doch der Wald in Trauer
Ringsum schweigend steht;
Ab und zu ein Schauer
Durch die Wipfel geht.
Leise dann hernieder
Raschelt Blätterfall —;
Und nun Schweigen wieder,
Trauer überall!

So durch Mondesschweigen
Schleicht das Sterben still,
Und die Brust es eigen
Mir beklemmen will:
Herz, o Herz, so schwinden,
Ob du klagst und weinst,
Flatternd in den Winden
Deine Freuden einst;
Nur ein süß' Gedenken
Wird der kühlen Nacht
Licht und Trost noch schenken,
Mild wie Mondespracht!

Emil Zola.

Der bedeutende französische Schriftsteller, der, Ende September durch Kohlenoxyd vergiftet, das ein in seinem Kamin nur halbgelöschtes Feuer ausströmte, in Paris im Alter von 62 Jahren starb, war in den letzten Jahren durch seine prächtige Stellungnahme in der Dreyfuß-Angelegenheit Gegenstand der allgemeinen Bewunderung geworden. Der aufopferungsvolle Kampf, den er, fast die ganze moralisch verlotterte Pariser-Gesellschaft herausfordernd, für Wahrheit und Gerechtigkeit siegreich ausfocht, soll ihm unvergessen sein. Wenn dem Toten seine Neider und Feinde diesen Siegerkranz vom Haupte zerren wollen, indem sie seine Haltung als eine bloße Nachäfferei Voltaires (im Falle Calas) darstellen, so muß daran erinnert werden, daß er diese Gerechtigkeitsliebe schon als junger Mann, zur Zeit, da er noch schriftstellernder Buchhandlungsangestellter war, durch seine Verteidigung des von der Salon-Jury ausgeschlossenen Malers Ed. Manet betätigte. Der unerbittliche Wahrheitsdrang bildet denn auch den Grundzug seiner dichterischen Arbeit, die infolge davon mehr eine photographisch getreue, als künstlerisch verarbeitete Darstellung des Lebens wurde. Unter seinen Werken, die fast alle packende, oft peinliche Bekenntnisse des von Zola systematisierten Naturalismus sind und sich durch